

Die "NEUE" im Obir

Wolfgang Rassl

In den Sommermonaten erinnerte sich Walter KRAMMER an eine Spalte, aus der ein ziemlicher Luftzug zu beobachten war. In mehreren Gruppen versuchte man, nun einen Vorstoß in das neue System durchzuführen. Man stieß auf erhebliche Schwierigkeiten. Durch eine sehr enge, canonartige Strecke kamen nur die Dünnssten der Dünnen durch, und so blieb der weitere Forschungsweg den meisten von uns verschlossen; auch Materialtransporte konnten kaum durch diese Spalte bewältigt werden. Harald MIXANIG befuhr eine Röhre am Ende der großräumigen Gänge, die ziemlich kreisrund, sehr eng schräg nach oben führte. In einer kleinen Kammer konnte er sich umdrehen, nachdem er festgestellt hatte, daß es dort nicht weiterging. So entstand der Wunsch, diese eine Engstelle mittels Stemmarbeit zu vergrößern, beziehungsweise einen neuen Zugang zu den dahinter liegenden Teilen der Höhle zu schaffen. Es gab einige Hoffnungsschimmer, denn in der Nähe dieser Engstelle war ebenfalls eine wetterführende Röhre zu beobachten, welche mit größeren Versturzböcken verlegt war. Ende September wollten nun Harald LANGER, Walter KRAMMER, Christian BERNARDO und ich die notwendigen Arbeiten vornehmen, um einen leichteren Zugang zu den tieferliegenden Teilen zu schaffen. Harald hatte sich bei der Firma ATLAS COPCO einen mit einem kleinen Zweitaktmotor ausgerüsteten Bohrhammer ausgeliehen.

Wir fuhren mit zwei Autos bei schlechtem Wetter auf der Forststraße in Richtung Unterschäftleralm. Nach dem Anschlagen wurde die nicht unerhebliche Last verteilt: Bohrhammer, verschiedene Bohrmeißel, Brechstangen, Seile (zum Teil Drahtseile), mehrere Hämmer, Verpflegung und weiteres "Kleinzeug". Natürlich war auch meine Fotoausrüstung dabei. Nach dem Abstieg zum Eingangsportal, es liegt ca.

150 Höhenmeter unterhalb der Forststraße, wurden die Lampen angezündet, einer nach dem anderen verschwand in der Finsternis. Ich bildete die Nachhut, da meine Petzllampe nicht so richtig funktionieren wollte. Aber nach einiger Zeit war die Lichtausbeute in gewohntem Maße vorhanden. Durch einen ziemlich großräumigen Gang, nur manchmal unterbrochen von kurzen Strecken, die man auf allen vieren bewältigen mußte, erreichte ich die erste Tropfstein-kammer, das sogenannte Haifischmaul. Wie schon der Namen sagt, sieht diese Kammer aus wie ein Haifischmaul, gespickt mit scharfen Zähnen, sprich kurzen Stalagmiten und Stalaktiten. Nachdem ich ungefähr 60 - 70 m in den Berg eingedrungen war, sah ich ein einem Gang der nach links abzweigt, meine Kollegen die schon eifrigst diskutierten, wie und wo man die Bohrung beginnen sollte. Man entschloß sich, eine mit Versturzmateriale verlegte Röhre zu öffnen, und dadurch eine kleine Schachtstufe, die sich hinter der Engstelle befindet, eventuell zu umgehen. Jetzt kam der Moment, wo der Aff' ins Wasser springt. Wegen der zu erwartenden Auspuffgase wußten wir nicht, ob wir den Bohrmeißel überhaupt einsetzen könnten, aber wir hatten Glück, die Bewetterung ist so optimal gewesen, daß es vorerst keinerlei Schwierigkeiten gab. Der Bohrer grub sich unter Geknatter schräg nach unten. Da ohnehin immer nur einer an dem Gerät arbeiten konnte, versuchte ich auf dem normalen Weg zu dieser Engstelle vorzudringen. Ich sah aber sofort ein, daß mit meiner Statur das ganze ein unmögliches Unterfangen war. Ich bog vor der besagten Engstelle ab und kam in einen kleinen Gang, der reich an Versinterung war. Hinter diesem Hohlraum lag eine etwas größere Kammer, die ebenfalls mit Tropfsteinen verziert war. Die nächste Zeit verbrachte ich mit fotografischen Arbeiten. Inzwischen war die "Bohrtruppe" soweit, daß man einen größeren Versturzblock aus dem erweiterten Gang ziehen konnte. Mittels

eines Hubzuges wurde nach längerem Probieren dieser Felsklotz aus der Engstelle geschafft. Nach einer kurzen Inspektion von Harald und Walter wußten wir, daß wir an der falschen Stelle gearbeitet hatten. Ziemlich enttäuscht machten wir erst einmal eine Pause, in der auch hochgeistige Getränke verabreicht wurden.

Walter stieg nach Beendigung der Jausenpause in den Schluff, und wir konnten feststellen, daß er sich schräg über uns in einer Kammer befand. Die Rufverbindung war ausgezeichnet, und so kamen wir zu dem Entschluß: Wir werden den Gang schräg nach oben anbohren. Da wir schon ziemlich erschöpft waren, wurde jetzt der Bohrmeißel zu zweit bedient; wir mußten ihn ja in Augenhöhe schräg nach oben ansetzen. Nach relativ kurzer Bohrzeit war eine Sichtverbindung zu Walter geschaffen. Durch diesen Teilerfolg angespornt, wurde schön flott weitergemeißelt. Nach einigen Stunden war es soweit und wir konnten ohne größere Mühe nach oben steigen. Schleunigst wurde das ganze Material in Schleifsäcke verpackt und nachgezogen. Durch ein kleines Fenster gelangte man in einen ungefähr 12 m tiefen, birnenförmigen Schacht, an dessen Sohle es durch einen schlufartigen Gang im Zick-Zack-Kurs weiter ging. Dieser Streckenabschnitt ist ziemlich unangenehm, denn der Boden ist mit spitzen Steinen und Knöpfchensinter überzogen. Am Ende dieser Marterstrecke ein weiterer kleiner Hohlraum, durch den ein kleines Gerinne fließt, welches in einer Spalte verschwindet, die derzeit leider unerschließbar ist. Man sieht aber, daß sich diese Spalte in einen großräumigen Schacht fortsetzt. Wirft man einen faustgroßen Stein durch diese Spalte, so muß man etwa 5 Sekunden warten, um den Aufprall zu vernehmen. Harald und Walter machten sich sofort daran, den Bohrmeißel zum Einsatz zu bringen. Leider ist uns der Treibstoff ausgegangen und so mußten wir das Unternehmen abbrechen, nicht ohne die Gewißheit zu haben, daß es dort, ziemlich tief, nach unten weitergeht. Man sieht

auch, daß der Schacht sehr schöne Versinterungen aufweist. Christian und ich hatten inzwischen schon den Rückweg angetreten und zogen die Schleifsäcke nacheinander durch den 12 m-Schacht nach oben. Ich fotografierte noch ein bißchen, und es dauerte auch nicht lange, bis Walter und Harald zu uns stießen. Nachdem wir alles Material wieder verteilt hatten, machten wir uns ziemlich müde auf den Weg in Richtung Ausgang.

Die 150 Höhenmeter zu unseren Autos waren sehr lang. Erst jetzt spürten wir die Wirkung der Auspuffgase des Zweitaktmotors: Jedem von uns ging die Luft aus. Wir schleppten uns - von gehen konnte keine Rede sein - buchstäblich Höhenmeter um Höhenmeter nach oben. Die Last des Materials wurde auch immer größer. Ich, zum Beispiel, trug den Bohrmeißel und meine Fotoausrüstung und einen kleinen Schleifsack. Beim Hinuntergehen wog der Bohrmeißel ca. 10 kg, das Fotokraffel ca. 5 Kg und der Schleifsack auch ca. 5 kg. Jetzt, beim Hinaufgehen, hatte alles zusammen "mindestens" 50 kg. Doch mit vereinten Kräften kamen wir doch bei unseren Autos an und fuhren schnurstracks in die Specklucke (Gasthaus Schmauz), um dort die Lebensgeister wieder in unsere Körper zu lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Rassl Wolfgang

Artikel/Article: [Die "NEUE" im Obir 3-6](#)